

# Rhein- und Bahn-Anzeiger

## Amts-Blatt der

## Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Bahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im Rhein- und Bahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die 6-spaltige Nonpareil-Gesellsch. oder deren Raum mit Mk. 1.20, die 4-spaltige mit Mk. 8.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Mäüller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 11

Nastätten, Donnerstag, den 26. Januar 1922

45. Jahrgang

### Die Welt braucht Frieden.

Lloyd Georges Antwort an Poincaré.  
Die große Rede Georges auf dem Kongress der englischen Nationalliberalen Partei stellt die mit Spannung erwartete Antwort des englischen Premiers auf die Programmrede Poincarés dar. Dem Imperialismus und Chauvinismus setzte er die These entgegen: Die Welt braucht Frieden!

Das ist das Prinzip, auf dem Lloyd George seine Programmrede aufbaute. Er schilderte eindringlich die Weltwirtschaftskrise, unter der ganz besonders England schwer leide. Sie zu beheben, müsse das internationale Vertrauen wiederhergestellt werden. Um das zu erreichen, müsse man erst einen wirklichen Frieden für die ganze Welt schaffen.

Unsere Lasten werden unerträglich werden, und Bankrott wird der Welt ins Angesicht starren, wenn keine Aktion ergriffen wird, und zwar eine internationale Aktion, nicht nur die Aktion eines Landes, sondern die aller Länder. Solange nicht der Frieden in der Welt wiederhergestellt wird, sind wir das größte Opfer und die am meisten Leidtragenden! So rief Lloyd George aus und allgemeiner Beifall bewies ihm, daß die ganze Versammlung diese Ansicht teilte.

Den einzigen Weg zum Frieden sieht Lloyd George in beharrlichen, niemals ablassenden Zusammenkünften, Erörterungen und Konferenzen. Die Parteien sollen immer wieder zusammengebracht werden. Bei dem System der alten Diplomatie geschah dies zu wenig. Wenn im Juli 1914 eine Konferenz stattgefunden hätte, dann würde es im August keine Katastrophe gegeben haben. Ohne Meinungs- und Austausch entstanden Mißverständnisse, und diese führten zu Verwicklungen auszuwachen. Konferenzen beseitigen Mißverständnisse und Argwohn. Jede Konferenz sei eine Sprosse in der Leiter, die zum Frieden auf Erden führe.

Bei dieser Gelegenheit richtete Lloyd George scharfe Worte an die Adresse Poincarés, indem er diejenigen geißelte, die sich gegen diese Methode der Konferenzen wendeten. Das seien Männer der starren Ansichten, die Männer, die nicht fern der Wirklichkeit ins Auge sehen. Es sei gut, wenn sie gezwungen werden, dies hin und wieder zu tun. Wer den Frieden anstrebt, muß den Mut haben, den einzigen Weg zu gehen, der zum Frieden führt, und muß an den Wert offener Erörterungen glauben. Wenn die Staatsmänner aller Nationen auf die Konferenz von Genua

gehen, entschlossen, ihr Bestes zu tun, entschlossen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, und nicht in der Absicht, Schwierigkeiten zu schaffen, entschlossen, den Argwohn zu beseitigen, und entschlossen zu helfen und nicht zu hindern, dann wird das Ergebnis dieser Konferenz ein guter Friedenspakt sein. Er wolle von dieser Stelle, soweit seine schwache Stimme reiche, an alle Männer, die sich in Nachstellungen befinden, an alle Kenner der Menschheit die Aufforderung richten, im Geiste des Friedens nach Genua zu gehen, dann werde der Friede folgen.  
„Deutschland kann und soll zahlen.“  
Auf die Reparationsfragen zu sprechen kommend, erklärte Lloyd George, wohl um die Franzosen nicht zu sehr zu erbosen, daß Deutschland nichts erlassen werden solle. Es habe mutwillig den Schaden angerichtet (!), unter dem Frankreich, Belgien und die anderen Länder litten. Deutschland solle bezahlen und Deutschland könne bezahlen. Deutschland leide wie jedes andere Land unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels. An zweiter Stelle nach Großbritannien hänge Deutschland mehr vom internationalen Handel ab, als jedes andere Land. Deutschland aber leide nur zeitweilig. Mit dieser Frage wollten sich die Sachverständigen befassen. Tatsächlich seien die Sachverständigen auch, bevor die Konferenz von Genua auselanderging, zu einer Vereinbarung gelangt, die seiner Ansicht nach befriedigend sei, und die keines Erachtens für Deutschland annehmbar wäre.

### Der Tod des Papstes.

Die letzten Stunden.  
Fast volle zwei Tage hat der Papst nach Empfang der heiligen Sterbsakramente noch gelitten, ehe das Leben ihn endgültig verließ. Erst Sonntag früh 6 Uhr ist er nach heftigem Todeskampf gestorben. Kurz nach Mitternacht hatte der Privatsekretär noch eine Messe im Sterbegemach gelesen und dem Papst noch einmal die Kommunion gereicht. Gegen 3 Uhr begannen die ähneren Gliedmaßen zu erkalten, und das Bewußtsein setzte zeitweilig aus. Kurz vor 5 Uhr bemächtigte sich des Sterbenden große Erregung. Er wollte aus dem Bett springen, indem er vom Weltfrieden sprach und rief, daß seiner wichtige Geschäfte harrten. Um 1/8 Uhr begann der Großpönitentiar die Sterbegerete. Kardinal Gasparri stand am Bett zu Häupten des Papstes, bis dieser seinen letzten Seufzer anhauchte. Fünf Minuten später veränderten die dumpfen Klänge der Glocken von St. Peter dem harrenden Rom den Tod des heiligen Vaters.

Die Ueberführung der Leiche.  
In Rom machte dieses Ereignis einen gewaltigen Eindruck. Schon seit Sonnabend flutet auf dem Petersplatz ununterbrochen eine gewaltige Menschenmenge. Am Nachmittag fand in Anwesenheit des diplomatischen Korps die feierliche Aufbahrung des Papstes statt. Die Ueberführung aus dem dritten in das zweite Stockwerk ging mit dem üblichen Pomp vor sich. Vier Palast-Gardisten in der roten Galauniform trugen die Bahre. Ihnen voraus schritten die Geistlichen, die Lichter trugen. Die Kardinalen folgten. Im Vorzimmer schlossen sich die Diplomaten und die wenigen zugelassenen Besucher an. Der Papst lag in einem weißen Gewande mit gelber Mitra, gefalteten Händen und sehr ruhigem, schmerzlosen Gesichtsausdruck da, doch war die Hautfarbe ganz ungewöhnlich bleich. Beim Vorüberkommen der Leiche knieten die Anwesenden nieder. Vier große Kerzen wurden um den Katafalk angezündet, die Bahre wurde niedergelassen, darauf traten die Kurien-Kardinalen vor und sangen die Einsegnungsgebete. Sodann wurde die Leiche mit Weihwasser besprengt, womit die Feier ihr Ende nahm.

Am Montag wurde die Leiche feierlich in den Petersdom überführt, wo sie nach dem Testament des Papstes zwei Tage lang öffentlich ausgestellt bleiben wird.

Das Kardinalkollegium.  
Aus allen Teilen der Welt eilen jetzt die Kardinalen der katholischen Kirche nach Rom, denn mit dem Tode des Papstes geht die oberste Kirchengewalt auf das heilige Kollegium der Kardinalen über, das den neuen Papst zu wählen hat. Die bereits in Rom weilenden Kardinalen hielten schon am Sonntag unter dem Vorsitz des Kardinalstaatssekretärs Gasparri ihre erste Versammlung ab, um über die Befehlsgebefunktionen und die Eröffnung des Konklaves Bestimmungen zu treffen.

Das Konklave.  
Diese Kardinalen haben im sogenannten Konklave den Papst zu wählen. Während des ganzen Wahlganges sind sie von der Außenwelt völlig abgeschlossen. In den Räumen des Vatikans werden besondere Zellen für die Kardinalen vorbereitet, in denen sie bis zur endgültigen Wahl eines neuen Papstes isoliert bleiben. Es hat schon drei- und vierjährige Papstwahlen gegeben. Nach der feierlichen Vereidigung der Kardinalen schreiben sie in ihren Zellen die Stimmzettel, die in den Kelch des Altars gelegt werden. Solange nicht eine Zweidrittelmehrheit für einen Kandidaten erzielt ist, werden die Wahlgänge wiederholt. Die Stimmzettel einer ergebnislosen Wahl werden zusammen mit feuchtem Stroh verbrannt, so daß aus dem Schornstein des Vatikans schwarzer Rauch aufsteigt. Dann weiß das draußen wartende Volk, daß noch kein Papst gewählt ist. Erst wenn weißer Rauch aufsteigt, weiß man, daß die Kirche einen neuen Papst hat.

Auf wen dieses Mal die Wahl fallen wird, darüber herrscht noch völlige Unklarheit.

Der Reichspräsident hat anlässlich des Hinscheidens des Papstes an den Nuntius Pacelli ein Beileidstelegramm geschickt, in dem er in Dankbarkeit der großen Liebestätigkeit des Papstes während des Weltkrieges und in der Folgezeit sowie seiner unermüdeten Bestrebungen für den Wiederaufbau der Welt im Sinne der Völkerverständigung und christlicher Nächstenliebe gedenkt.  
Im Namen Bayerns sandte Graf Perhensfeld dem Kardinalstaatssekretär Gasparri ein Telegramm, in dem es heißt: „Der Tod des heiligen Vaters bedeutet für die ganze Menschheit einen schweren Verlust. Besonders in Bayern werden das segensreiche Wirken und das väterliche Wohlwollen des nun in Gott ruhenden Papstes für alle Zeit unvergessen bleiben.“

### Vom Getreidemarkt.

Die Brotpreissteigerung wirft ihre Schatten voraus.  
Im letzten Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats heißt es:

Die Mitteilung der Regierung, daß von Mitte Februar ab der Brotpreis um 75 Prozent erhöht werden dürfte, hat für den Getreide- und Mehlhandel eine neue Situation geschaffen. Offenbar rechnen Bäcker und Müller damit, daß bei solchen gesteigerten Brotpreisen mit der Reichsgetreidegesellschaft werden auch zu den bestehenden Getreidepreisen des freien Handels konkurrieren können. Die Folge davon war, daß sich im ganzen Lande die Bäcker beeilten, ihre schwachen Vorräte von Mehl zu verstärken, so daß ein seit langem vermischtes reges Mehlgeschäft sich überall entwickeln und auch wieder höhere Mehlpreise eintreten lieh. Der Handel sah seine Mehlbestände schwinden und beeilte sich, sie durch neue Käufe zu ergänzen. Gleichzeitig traten auch die Mühlen wieder für Getreide vermehrt als Käufer in den Markt, so daß sich auf der ganzen Linie ein befriedigender Umsatz entwickelte.

Im Zusammenhange gab sich auch seitens der Händler und Genossenschaften Kaufkraft für Roggen wie auch Weizen kund. Jedenfalls hat diese ganze Aenderung der Geschäftslage auch die Preise wieder nicht unerheblich steigen lassen, so daß Weizen in Berlin um ca. 8 Mark und teilweise noch darüber, Roggen um etwa 10 M. sich erhöhten, während besonders in Mecklenburg und Pommern, wo Hamburg und Bremen verhältnismäßig hohe Preise anlegten, die Wertbesserung noch kräftiger war.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Januar 1922.

Das Reichsschulgesetz.  
Debattelos wird zu Beginn der Sitzung das Gesetz über den Verkehr mit ausländischen Zahlungen mittel, durch das die wilde Devisenpekulation eingedämmt werden soll, in zweiter und dritter Lesung angenommen. Danach dürfen Geschäfte über ausländische Zahlungsmittel nur mit oder durch Vermittlung der Reichsbank oder anerkannter Banken und Bankiers abgeschlossen werden. Das Gesetz tritt am 1. März 1922 in Kraft.

Dann tritt man in die erste Lesung des Reichsschulgesetzes ein. § 1 des Gesetzes befaßt, daß die Volksschulen Gemeinschaftsschulen sind, so weit sie nicht Bekenntnisschulen oder Bekenntnisfreie Schulen bleiben oder werden. Die Bekenntnisfreien Schulen sind entweder weltliche Schulen oder Weltanschauungsschulen. In der Gemeinschaftsschule ist Religionsunterricht ordentliches Lehrfach. Bekenntnisschulen sind zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine Körperschaft des öffentlichen Rechts besteht. Weltliche oder Weltanschauungsschulen sind die Volksschulen, die Religionsunterricht nicht erteilen. Innerhalb einer Gemeinde sind zur Stellung eines Antrages auf Einrichtung von Bekenntnisschulen oder Bekenntnisfreien Schulen die Erziehungsberechtigten befugt.  
Staatssekretär Schulz begründet den Entwurf. Es sei das Ergebnis des Zentrums und Sozialdemokratie. Dieses Kompromiß mußte kommen und auf ihm muß

weitergebaut werden. Die Entscheidung in dieser Frage drängt, denn die Erregung im Volke ist groß, und wir müssen hier unbedingt endlich zu klaren Verhältnissen kommen.

Der Sozialdemokrat Hellmann hat an dem Entwurf viel auszusetzen. Er begrüßt, daß in ihm zum ersten Male die weltliche Schule auftaucht, die aber seiner Ansicht nach die alleinige Erziehungsgrundlage sein müßte, während das Gesetz den konfessionellen Schulen einen viel zu weiten Spielraum lasse.

Der Zentrumsredner, Abg. Rheinländer, ist genau der entgegengesetzten Ansicht. Für ihn muß die Religion die Grundlage der Erziehung sein und bleiben. Das Zentrum sah sich gezwungen, dem Kompromiß zuzustimmen, um die christliche Schule zu retten.

In gleichem Sinne sprechen die evangelischen Pfarrer Dr. Mumm (Dnat.) und Runkel (D. Sp.), dann wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

### Preussischer Landtag.

Berlin, 23. Januar 1922.

Die Not des Saarlandes.  
Die Not des Saarlandes ist das Thema der heutigen Sitzung. Der Debatte liegen mehrere große Anfragen zugrunde, zu deren Beantwortung Ministerpräsident Braun sofort das Wort ergreift, um eindringlich und ohne Schminke die Leiden der Saardeutschen zu schildern.

Die Leiden des Friedensdiktates, so führt der Minister aus, sind für die Bewohner des linksrheinischen Gebietes um so unerträglicher, wenn die willkürliche Auslegung des Vertrages zu Bergewaltungen und Kleinlichen Quälereien führt, wie wir sie vornehmlich in den von Franzosen besetzten Gebieten immer wieder erleben müssen. Das wirkt um so eigenartiger, als jetzt die Besatzungsbehörden durch Untersuchungskommissionen feststellen lassen wollen, ob der Schulunterricht auch im „Geiste der Völkerverständigung“ erteilt wird. Diese Behörden haben die moralische Legitimation dazu verwirkt!

Die Bevölkerung des Saargebietes ist kerndeutsch. Sie hat unzweideutige Beweise unerschütterlichen Willens gegeben, mit Deutschland vereint zu bleiben.

Deutschlands Ohnmacht.  
Saar vermagden Preußen und das Reich bei der gegenwärtigen Rechtslage kaum etwas Positives für die Saardeutschen zu tun. Um so mehr müssen wir darauf achten, daß von der Saar-Regierungskommission und den sonstigen Beteiligten die übernommenen Vertragspflichten erfüllt werden.

### Die planmäßige Verwelschung des Saarlandes.

Unzweideutig sieht man überall die Absicht, das Saargebiet aus seinem engen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhang mit Deutschland zu lösen und Frankreich durch Einkerbung von weit über den Vertrag hinausgehenden Rechten die Möglichkeit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Durchdringung des Saarlandes zu bieten.

Im Anschluß hieran schildert der Minister eingehend die Maßnahmen, die die jetzigen Herren des Saarlandes zur Erreichung dieses Zieles durchführten oder beabsichtigten: die staatsrechtliche Trennung vom Mutterlande, die Unterdrückung der Selbstverwaltung, die Besetzung durch französisches Militär, die wirtschaftliche Trennung vom Reich und die Einführung des Franken, die Besetzung aller wichtigen Verwaltungsstellen durch die Franzosen. Da der Völkerbund alle diese Ungerechtigkeiten und offensichtlichen Vertragsverletzungen sanktioniert hat, haben wir leider vorläufig keine Möglichkeit, dagegen einzuschreiten.

### Trene um Trene.

Der Minister schließt mit der Versicherung, daß die preussische Regierung mit allen Kräften bestrebt sei, zu hindern, daß aus diesem urdeutschen Lande ein zweites Oberschlesien oder gar eine französische Kolonie werde. Daß es nicht nur Worte sind, sondern daß wir es auch durch die Tat beweisen wollen, hat die preussische Regierung dadurch gezeigt, daß sie bei dem furchtbaren Unglück in Saarwellingen nach Kräften sich bemüht hat, die Not der Bevölkerung durch

eine Spende zu lindern. Auch an der Saar möge man sich vor Augen halten, daß es der preussischen Regierung nicht in dem erwünschten Maße möglich ist, tatkräftig zuzukommen...

In der anschließenden Debatte sind sich die Redner aller Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten mit dem Minister in dem Protest gegen die Vergewaltigung des Saardeutschlands einig.

Die Leiden des besetzten Gebietes.

Anschließend beginnt die Debatte über eine große Zahl von Anträgen und Anfragen über die Zustände im besetzten Gebiet. Der Minister des Innern Seveing erklärt, daß trotz aller Proteste an einen Wegfall der militärischen Zwangsmaßnahmen nicht zu denken sei.

Außenminister Brüning erklärt die Entschließung der Rheinlandkommission, einen Untersuchungsanspruch zur Überwachung des Schulunterrichts im besetzten Gebiet einzurichten, für einen Übergriff, der mit den Verträgen nicht vereinbar ist...

Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Einberufung des internationalen Gerichtshofes. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Mitglieder des permanenten internationalen Gerichtshofes zum 30. Januar nach dem Haag eingeladen...

Abbruch der deutsch-lettischen Verhandlungen. Die deutsch-lettischen Verhandlungen, die seit einiger Zeit in Riga geführt werden, haben nun doch mit einem Abbruch geendet...

Politisches Bombenattentat im Memelland. Bei der Abschiedsfeier für den Landrat Dr. Swart in Bendroge wurde von kommunistischer Seite ein Sandoratanenschlag unternommen...

Der preussische Staatsrat stimmt dem Haushaltsentwurf für das Kultusministerium und für die allgemeine Finanzverwaltung zu.

Geheimrat Eggeling Otto Hamann, der jahrzehntelange Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und Vertrauter Bälows und Bethmann Hollwegs, beging am Montag seinen 70. Geburtstag.

Der Nestor der Zentrumsfraktion des Reichstages, der jetzt 74jährige Abg. Gerold, ist nicht unbedeutlich an Geschichtsereignissen beteiligt.

Die bayerische Regierung hat dem Landtag den Entwurf einer Verordnung über die Errichtung einer bayerischen Gesandtschaft in Stuttgart vorgelegt.

Der vom Völkerbund in Genf für das Jahr 1922 wieder zum Oberkommissar des Freistaates Danzig ernannte englische General Haking kehrt am 28. Januar nach Danzig zurück.

Ausland.

Rußland.

Ein russisches Besondere zur Kriegs-schuldfrage. Die Sowjetregierung veröffentlicht Auszüge aus den Tagebüchern des Weisgardistenführers Admiral Koltischak. Für uns ist darin folgendes Passus recht bemerkenswert: „Vereits im Jahre 1907 kamen wir zu der festen Überzeugung von der Notwendigkeit eines großen europäischen Krieges.“

Lenin geht nach Genoa? Nach unbekanntigen Moskauer Meldungen würden Lenin und Tschichserin die Führer der russischen Delegation für Genoa sein.

Diese Abordnung würde sich ferner aus dem bolschewistischen Gesandten in Rom, Borowski, aus Krassin, Litwinoff, dem Volkskommissar für die Ukraine, Rafkowsky, und dem ehemaligen bolschewistischen Gesandten in Berlin, Fosse, zusammensetzen.

Notenwechsel zum englisch-französischen Vertrag. Nach Mitteilungen Pariser Blätter sind die Dokumente, welche die Grundlage der französisch-englischen Verhandlungen bilden sollen, fertiggestellt. Es handelt sich um vier Noten folgenden Inhalts: 1. Die Zusatzanträge der französischen Regierung zu dem vorgeschlagenen Text der englischen Regierung...

Dr. Pfeiffer, der neue deutsche Gesandte, ist in Wien eingetroffen.

Blita von Gabsburg ist nach zehntägigem Aufenthalt in Zürich am Montag mit dem Fahrplanmäßigen Zug abgereist um über Genf nach Madeira zurückzukehren.

Im November 1918.

War das deutsche Heer noch widerstandsfähig?

In der „Rölnischen Zeitung“ veröffentlicht Generalleutnant a. D. Kabisch, zuletzt Kommandeur einer Division an der Westfront, an der Hand von Tagebuchnotizen ausführliche Angaben über die Besetzung der Frontoffiziere am 9. November 1918 im deutschen Großen Hauptquartier zu Spa. Kabisch wendet sich scharf gegen die Behauptung, daß nur ein Offizier die gestellte Frage bejaht hätte, ob die jedem unterstehende Truppe auch unter den angenommenen allerhöchsten Verhältnissen unbedingt sich halten würde...

Exz. Kabisch meint, die nach Spa befohlenen Offiziere hätten die Beantwortung der Frage ablehnen und erklären müssen, sie wären nicht dazu da, um zu beraten. Sie wären dazu da, um Befehle auszuführen. Die Verantwortung, die auf anderen Schultern ruhte, hätte nicht auf sie abgewälzt werden dürfen.

Die unzuverlässigen und verheerenden Elemente der Truppe hätten sich bald verflüchtigt, was an der Kampffront verblieb, war zu verlässig. Dagegen war die Angriffslust der feindlichen Truppen recht gering. Der Feind ging nur hinter Panzerwagen oder didem Artilleriefeuer her, blieb aber bei geringstem Widerstand liegen.

Unter der Berücksichtigung, daß sich bei dem weiteren Rückzug die deutschen Linien immer mehr verdichtet hätten, folgert Kabisch hieraus, daß das deutsche Heer im November 1918 wohl noch widerstandsfähig genug war, um einen erträglichen Waffenstillstand zu erreichen.

Das Wesen der Siedlung.

Kriegsausgang und Revolution haben dem Industriestaat Deutschland das Rückgrat gebrochen und die Erwerbsmöglichkeiten in der Industrie beschränkt. Die Tatsache, daß Deutschland wieder mehr zum Agrarstaat werden wird und muß, liegt auf der Hand. Als Folge dieser Entwicklung ist es nicht mehr möglich, daß der Bevölkerungserwerb von Lande, bei bisher in die Industriebezirke und Großstädte ging, auch in Zukunft dorthin geleitet wird.

Durch die Siedlung müssen neue Werte für die Volkswirtschaft gewonnen werden. Ein bloßes Zuschlagen und Aufstellen von Groharundbänken ist noch lange keine Siedlung, wie das abschreckende Beispiel Rußlands lehrt hat.

Ein Reichs-Siedlungsausschuss haben wir schon seit 1914. Als brauchbar anerkannt, wird es doch nur helfen, wenn die Landwirtschaft selbst sich selbstlos in den Dienst der großen Aufgabe stellt und verbindet, daß die Sache vom armen Tisch aus gemacht wird. Die landwirtschaftlichen Organisations sind hieran eifrig tätig. Der Siedlungsausschuss des Reichs-Landbundes hat kürzlich beachtenswerte Grundzüge zum Siedlungsproblem aufgestellt.

Die Neustiedlung bezieht die Mehrzahl und Förderung selbständiger landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe unter der Voraussetzung, daß dem Boden hierdurch die bestmöglichen Erträge abgezwungen werden. Das hierzu erforderliche Land ist vorhanden. Zunächst in den Staatsdomänen, soweit diese nicht im volkswirtschaftlichen Interesse erhalten bleiben müssen. Dann aber in weit ausgedehnterem Maße in den deutschen Moor- und Siedländerereien. Ueber 2 Millionen Hektar liegen hieran noch ungenutzt. Das sind Flächen, auf denen Hunderttausende von Siedlern auskömmlichen Besitz erhalten könnten, wenn der Staat durch Entwässerung, Kultivierung, Anlage von Zufahrtsstraßen und dergleichen mehr die Vorbedingung hierfür schafft.

Nicht minder wichtig wie die Auswahl des Siedlungslandes ist die der Siedler selbst. Zum Siedler eignen sich nur durchaus erfahrene und erprobte Pächter, insbesondere die jüngeren Söhne unserer Bauern und landwirtschaftlich erfahrene Arbeiter. Von größter Bedeutung ist die Eignung ihrer Familienangehörigen, die insgesamt in sich die Gewähr bieten müssen, daß der Besitz ordnungsmäßig bewirtschaftet wird.

Die größte Schwierigkeit für alle Neustiedlungen besteht in den hohen Kosten für Neubauten und Inventar. Pflicht des Reiches und der Länder ist es, hierbei durch Beschaffung von billigen Baumaterial, durch Übernahme der Straßen-, Schul- und Kirchenbauten sowie durch Befreiung von allen Steuer- und Stempelkosten beim Eigentumsübergang zu helfen. Für die Siedlungsbauteile ist äußerste Einfachheit angebracht; sie müssen in der Regel unter gegenwärtiger Unterstutzung von den Siedlern selbst auszuführen werden.

Als Ueberbauform wird vielfach ein vorläufiges Pachtverhältnis mit der Aussicht auf Anwartschaft auf späteren Eigentumserwerb zu empfehlen sein. Namentlich da, wo der Siedler nicht von vornherein über ausreichende Mittel zum Eigentumserwerb verfügt. Ein zeitgemäßes Pacht- und Erbpachtverhältnis wird oft die einzeln mögliche Form sein, in welcher in Übereinstimmung mit der Verfassung der bestehenden Eigentumsverhältnisse eine dichtere selbständige Bevölkerung des Landes geschaffen werden kann.

Unter Arbeiter-Siedlung wird im allgemeinen die Beschaffung von Pachtland für landwirtschaftliche Arbeiter zu verstehen sein. Es sollen dadurch ihrem eigentlichen Beruf als Landarbeiter keinesfalls entzogen werden. Es ist anzustreben, daß die in Deutschland zurzeit noch erforderlichen Hunderttausende von fremden Landarbeitern durch einheimische Arbeitskräfte ersetzt werden. Unter den heutigen Verhältnissen ist aber der für diese erforderliche Neubau von Werkwohnungen mit eigenen Mitteln fast eine Unmöglichkeit.

Die Bevorzugung der Stadt- und Industrieviertel bei Verteilung der Reichszuschüsse für Wohnungsbauten ist im Allgemeininteresse unrichtig und bei der zu erwartenden Einschränkung unserer industriellen Betriebe falsch.

Die Anlieger-Siedlung, d. h. die Bereitstellung von Land zur Vergrößerung bestehender, nicht lebensfähiger Kleinbetriebe, kommt in Frage, wo sie erreicht werden kann ohne Beeinträchtigung der Neustiedlung und ohne Schädigung der zur Landabgabe heranzulehrenden größeren Betriebe. Die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe darf, wie das Gesetz es vorschreibt, nur bis zum Umfange einer selbständigen Ackerabnahme erfolgen, d. h. bis zur Größe eines Familienbetriebes, der eine Familie ohne Nebenbetrieb und ohne Benutzung von fremden Arbeitskräften ernährt.

Die ordnungsmäßige Bewirtschaftung aller zu vergrößernden Stellen muß gesichert sein, ausreichende wirtschaftliche Gebäude und Betriebsmittel müssen vorhanden sein. Keinesfalls darf die Erhaltung und Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Anlieger-Siedlung leiden. Am allgemeinen kommt für die Landabteilung nur landwirtschaftlicher Kleinbetrieb in Frage, der noch keine selbständige Ackerabnahme hat. Personen ohne

Grundbesitz werden also in der Regel nicht berücksichtigt. Nicht beabsichtigt ist, alle bestehenden Kleinbetriebe zu einer selbständigen Ackerabnahme zu veranlassen.

Die Anlieger-Siedlung ist also da angebracht, wo infolge der verrinnenden Erwerbsmöglichkeit in der Industrie und in den gewerblichen Berufen Anhaber landwirtschaftlicher Kleinbetriebe gezwungen sind, sich der Landwirtschaft ganz zu widmen, um die Ernährung und die Erhaltung ihrer Familien zu sichern. Freie Landarbeiter, Landhandwerker, Gärtner, Händler usw. sollen durch die Zuteilung solchen Landes ihren eigentlichen Beruf nicht aufgeben.

Heimliches.

Rastätten, 25. Januar 1922.

Der Winter hat sich abermals als gestrenger Herr gezeigt. Nachdem in der Nacht zum Montag schon infolge des Aufklarens ein Sinken der Temperatur eingetreten war, ist seit vorgestern bei scharfem Ostwinde eine kräftige Zunahme der Kälte eingetreten, die 10 bis 11 Grad erreichte. In den Gebirgen unseres Gebietes werden 15-18 Grad Kälte gemeldet. Der Kälteeinfall betrifft ganz Deutschland. Da der Wind bereits über Südost nach Süd dreht, dürfte mit längerem Anhalten des strengen Frostes wahrscheinlich nicht zu rechnen sein. Auch leichte Schneefälle liegen im Bereich des Möglichen.

Der Sportverein Rastätten hatte am Sonntag seine Sportgemeinde im Hotel „Zur alten Post“ zu einem gemütlichen Familienabend versammelt. Ueber den Verlauf kann ich vorweg nehmen, daß die Besucher, der Vergnügungsausschuß, der Vereinskassierer, als er nach Verjagung des Katers wieder mit Zahlen umgehen konnte, und aber hauptsächlich der Wirt, heute noch schmunzeln. Die Feier eröffnete ein großes Gruppenbild, gestellt von der Herren-, Damen- und Schülerabteilung und welches so massiv gebaut war, daß es einen Prolog und eine Rede überstand. In dem Prolog begrüßte Herr Wiegand die Gäste und schilderte die hohen Ziele des Sports. Dann ergriff der 1. Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Freiherr von Leebur, das Wort. Zurückblickend gedachte er der Gründung des Vereins, seines 10jährigen Dornröschenschlafs und seines stürmischen Erwachens durch junge, sportbegeisterte Leute. Angesichts dieser Jugend würde man an die ernste Pflicht erinnert, ihr einen Sportplatz zu geben, wo sie ihre Leibesübungen in der Form von fröhlichen Kampfspielen betreiben könnte zu ihrem körperlichen und geistigen Segen.

An der Beschaffung eines solchen Platzes mit Wort und Tat mitzuarbeiten, ermahnte er Alle mit eindringlichen Worten. Nun wurde der Ball mit der Polonaise eröffnet, die die Sportdamen frierend zusehen konnten. Den Glanzpunkt des Abends bildeten die Vorführungen der Damenabteilung. Herr Baer, der Otto Reutter Rastättens, zeigte hier sein Können als energischer Leiter. Unseren Damen und ihm für die Leistungen und mühevollen Vorbereitungen den Dank des Vereins. Humoristische Vorträge, von Damen und Herren dargebracht, streute frohe Stimmung aus. Plötzlich erschien die hohe Polizei; nicht um Feierabend zu bieten, sondern um den Hammel auszulösen. Wilhelm Groß III. von hier ist der glückliche Gewinner des edlen Tieres. Die Wahrheit des Spruches: Geteilte Freude ist doppelte Freude, scheint ihm nicht aufgegangen zu sein, sonst hätte er nicht so beharrlich durch Abwesenheit gegläntzt. Die Saalverlosung brachte noch frohe Ueberraschungen. Die Leitung des Abends lag in den Händen Herrn Kaisers, der sein Talent auf's neue bewies. Wann er die letzten nach Hause schickte, soll nicht verraten werden. Was soll nun ein solcher Familienabend? Er soll unter anderem bei fröhlicher Geselligkeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern enger verknüpfen. Aus dieser treu zusammenhaltenden Gemeinschaft empfängt die Leitung des Vereins die Kraft und zähe Ausdauer, und angesichts dem uns anvertrauten kostbaren Gut, der Jugend, die Pflicht zum Kampf — ja, Kampf müssen wir leider sagen — zum Kampf um den Sportplatz.

Ein Nationaldenkmal im Taunus? Eine Frankfurter Meldung sagt: In Kriegervereinskreisen ist seit Wochen der Plan aufgetaucht, auf dem Altönig ein Nationaldenkmal für die Gefallenen Deutschlands in Form einer Wallhall zu errichten. Man beabsichtigt, sich durch den deutschen Reichskriegerbund Kriechhäuser an das deutsche Volk zu wenden. — Es wäre u. E. viel nationaler, den traurigen Parteihader hinter sich zu werfen oder den Kriegssopfern und Hinterbliebenen auskömmliche Renten zu gewähren.

4. Martenroth, 25. Jan. Kommen den Sonntag, den 29. ds. Mtz., veranstaltet unser Gesang-Verein „Eintracht“ in Egenroth sein diesjähriges Winterkonzert. Ein reichhaltiges Programm sorgt für einige angenehme Stunden und eine rege Unterhaltung. Unter anderem gelangt ein Drei-Acter „Der Scholle entrisen“ von Heinz Horst, zur Aufführung. Dieses Volksstück ist gewissermaßen ein Seitenstück zu dem Mariallus'schen Volksstück „O Heimatssonne-Heimatserbe“, welches schon von vielen Vereinen aufgeführt wurde, in dessen 2. Akt uns das damalige Kriegsgefangenenleben im Westen vor Augen geführt wird, während unser Stück Kriegserlebnisse und Episoden aus dem Osten bringt. Ein Ab-

Handlung des 3. Aktes eingeflochten, gibt den Gangen noch eine gewisse zeitgemäße Bedeutung. Darum auf nach Egenroth.

**Miehlen, 24. Jan.** Das Fest der hl. Helmen Hochzeit feierten die Eheleute Georg Wilhelm Groß und Henriette Groß geb. Köhlig. Verglichen Ständemisch dem Brautpaare im Silbertrage und möge es die Goldene auch einst feiern.

**Bogel, 25. Jan.** Das seltene Fest der Heiligen Hochzeit begehen kommenden Freitag (27. d. Mtz.) die Eheleute Heinrich Kammerbach und Lisette geb. Michel. Mögen dem rüstigen Jubelpaare noch fernere sonnenfrohe Zukunftstage beschieden sein!

**Caub, 25. Jan.** Wie die Eisenbahn-Direktion Mainz der Handelskammer Mainz mitteilt, sind in der letzten Zeit bei den Güterbeförderungen des besetzten Gebietes wiederholt zu aufseherischen Pflichten Güter nach Caub und dort aufgeliefert worden, ohne daß Zulassungsbefreiungen beigelegt waren. Diese Güter sind daher der Beschlagnahme verfallen. Die beteiligten Kreise von Handel und Industrie werden hiermit auf die Beigabe der erforderlichen Begleitpapiere aufmerksam gemacht.

**Aus dem Untertannus, 23. Jan.** Der Landrat weist die Bürgermeister in eine Reihe von Ortschaften des diesseitigen Kreises an, die militärischen Bezeichnungen auf den Ortstafeln sofort zu beseitigen.

**Aus dem Lande, 25. Jan.** Betreffs des Artikels Holzhausen in letzter Nummer des Blattes müssen wir den dortigen Einwohnern zurufen: Wir beglückwünschen Holzhausen zu einer Gemeinde-Vertretung, weil letztere auch die soziale Fürsorge seiner Wähler zu handhaben weiß. Wir sehen voraus, das auch diese Gemeinde, so wie auch andere, mit großen Umlagen zu rechnen haben wird und doch hat sie die Einsicht, das nicht Unerwünschtes für den Hausbrand des einzelnen ausgegeben werden kann. Gar mancher Gemeinde könnte Holzhausen in dieser Sache als Muster dienen, denn bei gutem Willen und ohne Falschheit ist vieles zu erreichen. Das ab und zu eine Gemeinde-Vertretung vielleicht glaubte, nach verkauftem Stammholz, sich etwas Außergewöhnliches leisten zu dürfen, ist noch lange nicht mit obigem gleichwertig.

**Niederseifers, 23. Jan.** Durch die herumliegenden Stücke eines zerprungenen Schleifsteines wurde der 46 jährige Schleifer Wilhelm Kremer tödlich verlest.

**Limburg, 24. Jan.** Wegen der Maul- und Klauenseuche fallen die Viehmärkte dahier bis auf weiteres aus.

**Weglar, 23. Jan.** Auf dem Neubau der Firma Vuderus-Nöchling führte bei der Anlage von Stromleitungen der Elektrotechniker Baumann aus erheblicher Höhe ab und fand dabei den Tod.

**Odenau, 24. Jan.** Vor den Augen ihrer Kinder vergiftete sich eine hiesige Köchlerwitwe mit Strichninn. Die Tote zeigte seit dem Tode ihres Mannes, der im vergangenen Jahr beim Gewehrreinigen verunglückt war, Spuren geistiger Umnachtung.

**Vermischtes.**

**Die Raubmord an einem Gutskäufer.** Der Holzhändler Walter Kuchenbender aus Altenstein ist das Opfer von Verbrechen geworden. Kuchenbender wurde im Dezember von zwei Männern, die es besonders auf Raublustige von Gütern abgesehen haben, nach Finster-Damrau im Kreise Orlitzburg gelockt, wo sie ihm ein Grundstück verkaufen wollten. Nachdem sie in Orlitzburg gemotusam ein Café besucht hatten, fuhren sie mit dem Zuge nach Jeschwitz und gingen dann etwa 1,5 Kilometer nordöstlich in einen Wald, wo sie ihn erschossen und erzwangen und 60 000 M. in Tausendmarktscheinen raubten. Die Täter, auf deren Ermittlung eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt worden ist, werden gesucht.

**Schon wieder ein Raubüberfall in Weuthen.** Ueber 100 000 M. fielen bei einem Straßenraub in Weuthen einem unbekanntem, maskierten Manne in die Hände. Der Täter entkam. Innerhalb 24 Stunden sind in Weuthen drei Raubüberfälle verübt worden, bei denen die Räuber entkommen konnten. Ein bezeichnendes Bild für die Unsicherheit in Oberhessen.

**Ein Straßenräuber ermordet.** In Berlin wurde ein 29 Jahre alter Arbeiter

auf der Straße von Passanten tot aufgefunden. Die Polizei stellte fest, das es sich bei dem Ermordeten um einen gemeingefährlichen Straßenräuber handelt, und das sich die Ermordung aller Wahrscheinlichkeit nach so abgespielt hat, das der Ermordete einem bisher Unbekannten die Brüstle auf der Straße stahl und sich daraus ein Streit entwickelte. In diesem Streit schlug der Straßenräuber so lange auf sein Opfer ein, bis dieses ein Messer zog und den Räuber niederstach.

**Der Eisenbahnerstreik in Dresden beendet.** Der wilde Streik, den die radikalen Eisenbahner in Dresden inszeniert hatten und der eine Rahmlegung des gesamten Dresdener Fernverkehrs brachte, ist jetzt beendet worden. Der Verkehr von und nach Dresden ist wieder fahrplanmäßig. Die Gewerkschaften haben diesem Streik ihre Unterstützung versagt und damit war sein Mißlingen entschieden.

**Ein auffsehenerregender Postdiebstahl mit ganz merkwürdigen Begleitumständen** beschäftigt in Augsburg die Polizeien. Dort wurden im November 1921 auf einem verschlossenen Postwagen, während der Kutscher auf dem Bod sah und der Schaffner in einem Hause zu tun hatte, für 600 Millionen Mark Wertpapiere und Reichsschatanweisungen geraubt und dazu noch Banknoten für einige hunderttausend Mark. Es gelang nicht, die Täter zu entdecken. Jetzt erst fand man im Briefkasten des Postamts Augsburg 1 ein Paket, adressiert an die Oberpostdirektion, das geöffnet wurde und sämtliche Reichsschatanweisungen und Aktien enthielt, die den Postträubern in die Hände gefallen waren. Die Wertpapiere waren seinerzeit mit ihren Nummern bekanntgegeben worden, so das die Diebe sie nicht veräußern konnten. Die Banknoten und alles Verwertbare haben die Postträuber nicht zurückgelassen.

**Die Franziskanerkirche in Dortmund beraubt.** Diebesgesindel drang in Dortmund in die Franziskanerkirche ein und raubte das Tabernakel mit silbernen vergoldeter Monstranz, das Ciborium sowie sechs silberne Leuchter im Gesamtwert von 100 000 M. Von den Tätern hat man keine Spur.

**Eine deutsche Luftschiffhalle als spanischer Bahnhof.** Die Potsdamer Luftschiffhalle, die nach dem Versailler Friedensvertrag abgebrochen werden muß, ist schon bis auf das Eisengerippe abmontiert. Dieses Eisengerüst wird jetzt ebenfalls sorgfältig zerlegt und dann das ganze Material nach Spanien geschafft, wo die Luftschiffhalle als Bahnhof wieder aufgestellt werden soll.

**Bersuchter Millionenraub in Wien.** Auf frischer Tat wurde in Wien ein Posträuber ertappt. Er war gerade im Begriff, auf einem Postamt einen Postbeutel, in dem sich 4,5 Millionen Kronen befanden, zu rauben. Es handelt sich um einen ehemaligen Postbeamten.

**Die „Sportpflicht“.** Amtlich wird vom Reichsministerium auf die vielen Gerüchte über einen Gesetzentwurf zur Einführung obligatorischer Sportübungen mitgeteilt, das die Reichsregierung der Einbringung eines Gesetzes über die Einführung einer allgemeinen Pflicht zu körperlichen Übungen fernsteht. Sie beabsichtigt auch nicht, ihrerseits einen derartigen Gesetzentwurf vorzubereiten. Davon bleibt unberührt, das die Reichsregierung nach wie vor mit allen Mitteln für die körperliche Gesundung und Kräftigung des Volkes durch planmäßige Unterstüzung und Pflege der Sportbetriebe eintritt.

**„Sie blieb von selber schön“, so heißt es in der bekannten, von Loewe vertonten Ballade „Die Uhr“.** Ein Schicksal, das an diesen Vergleich des menschlichen Herzens mit der Uhr besonders stark erinnert, sei aus Berlin erzählt. In einem Uhrengeschäft erschien dort eine alte Witwe und wollte eine Uhr, die ohne erkennbare Ursache stehen geblieben war, zur Reparatur übergeben. Kaum hatte sie ihr Anliegen vorgebracht, als sie — von einem Herzschlag getroffen — tot zusammenbrach. Auch ihre Uhr war abgelaufen.

**Karnevalsverbot in Niederschönenfeld.** Wie von dem bayerischen Justizministerium mitgeteilt wird, ist dafür gesorgt worden, das in der Festungsanstalt Niederschönenfeld karnevalistische Vergnügungen nicht mehr stattfinden können, weil derartige Lustbarkeiten mit dem Ernst und dem Zweck des Strafvollzugs nicht vereinbar werden könnten.

**Die Christenverfolgung 1918-19.** In Niga wurde den durch Volkswissenschaften ungewonnenen deutschen evangelischen Pfarrern ein schlichter Gedenkstein gesetzt. Der biblischen Mahnung „Gedenket an eure Lehrer“ folgen 32 Namen von Märtyrern in den baltischen Landen während der Zeit der bolschewistischen Schreckensherrschaft und Christenverfolgung 1918-19.

**Wildwest in Polen.** Für die polnische Sitten- und Moralverwilderung gibt eine unerhörte Ueberfallsgeschichte, die der „Gesellige“ berichtet, den besten Beweis. In Czestoch (Polen) verkaufte ein Besitzer seinen Grund und Boden an einen Amerikaner und bekommt amerikanische Noten. Nachts fährt ein Auto vor, dessen Insassen stürmisch Einlass begehren. Als der Besitzer die Tür öffnet, stellen sich ihm drei verummumte Gestalten mit vorgehaltenem Revolver und den Rufen „Das Geld oder das Leben“ entgegen. Der Ueberfallene besaß die Geldkassette, die Banditen in das Zimmer, wo zufällig drei von ihm beherbergte Soldaten schliefen und in dem

das Geld angeblich in einer Truhe versteckt sein sollte, zu verweisen. Kaum sind die Einbrecher im Zimmer, so werden sie von den Soldaten getötet. Wer aber beschreibt das Erstaunen, als man den Toten die Masken abnimmt und in ihnen — den Mitrücker, den Notar und den Sekretär erkennt, die die Verführung vorgenommen hatten. — Polnische Wirtschaft!

**In Newyork wird bekannt gegeben,** das der Kontrakt mit der Deutsch-Atlantischen Kabelgesellschaft zur Inbetriebnahme eines neuen Kabels zwischen Newyork und Embden via Azoren abgeschlossen wurde. Die Inbetriebnahme soll im Oktober 1923 erfolgen.

**Professor Dr. Robert Weniger, Ordinarius der Geophysik an der Universität Leipzig, Direktor des geophysikalischen Instituts und der Erdbebenwarte, ist an den Folgen einer Influenza in Leipzig gestorben.**

**Das neue und hohe Postporto hat sehr beachtenswerte Folgen gehabt,** an die in der Postverwaltung wohl kaum so genau gedacht ist, die aber schon jetzt vielfach in die Erscheinung getreten sind. Für das Ausstragen von Rechnungen und sonstigen Briefschaften am Orte haben sich Geschäftsleute und Mitglieder der freien Berufe für bestimmte Tage resp. Stunden in der Woche ältere Personen, die nicht mehr schwere Arbeiten verrichten können, aber auf Nebenverdienst angewiesen sind, gesucht, die diese Tätigkeit verrichten. Das Geschäftspersonal dazu zu verwenden, ist natürlich nur in besonderen Fällen möglich, da auch der jüngste „Stift“ bei der verkürzten Arbeitszeit im Berufe benötigt wird. Mit den älteren Leuten macht sich aber die Briefbeförderung anstandslos und diesen bedürftigen Personen wird zugleich geholfen. In der allgemeinen Korrespondenz hat die Portonerhöhung den heilsamen Erfolg gehabt, das viele Streitigkeiten und Weisheitsigkeiten zur Erparnis des Hin- und Herschreibens vermieden werden. Man hält sich an die Sache. Das ist auch um so mehr nötig, als ein knapper Brief, wenn man alle Unkosten anrechnet, kaum unter 3 M. und eine ausführlichere Epistel nicht unter 5 M. zu stehen kommt. Zeit ist heute nicht nur Geld, sondern viel Geld.

**Von den Wochen bis zur Konfirmation und bis zum Beginn der Lehrzeit 1922,** es sind noch rund zehn, bröckelt langsam die eine und die andere ab, bis es dann plötzlich heißt, in einem Monat ist es so weit. Da kommen nicht die idealen Nüchternen in Betracht, sondern auch die Forderungen des Tages zur Geltung. Und die kosten nun einmal Geld, heute noch dazu viel Geld. Für gar manche Familie ist die Konfirmation eines Kindes und seine Ausstattung für die kommenden Jahre keine leichte Sache, denn die elterliche Liebe erweitert sich selten so gefeuerndig als zu diesem Ehrentage der Jugend, zum Abschied von der Kindzeit. Der junge Mann, das junge Mädchen sollen sich ankerlich des erwachenden Lebensfrühlings freuen dürfen. Es ist darum an der Zeit, über das sich schlüssig zu machen, was seiner Zeit da sein soll. In Ruhe ist mancherlei billiger zu beschaffen als in der Ueberstürzung, die die rechte Freude leicht beeinträchtigt.

**Die Benutzung der Schlafwagen 3. Klasse ist nicht nur den Reisenden der 3. Klasse vorbehalten, sondern auch die Fahrgäste in der 1. und 2. Klasse können die Wagen benutzen.** Voraussetzung ist allerdings, das sie im Besitze einer Vorkarte 3. Klasse und einer Fahrkarte 1. oder 2. Klasse sind. Es wird bezüglich der neuen Vorkarten ausdrücklich von der Eisenbahnverwaltung darauf hingewiesen, das für sie die gleichen Bestimmungen gelten, wie für die Vorkarten 1. und 2. Klasse. Sie sind nicht übertragbar, im Vorverkauf ist für sie eine bestimmte Gebühr zu zahlen (jezt 4 M., nach dem 1. Februar 6 M.). Die Gebühr für telegraphische Vorausbestellung von Vorkarten im Schlafwagenverkehr ist auf 15 M. erhöht worden.

**Die Stenographie wird im Erwerbsleben von Jahr zu Jahr wichtiger,** je mehr Zeit Geld bedeutet, um so mehr wird die Stenographie ein Wertfaktor. Es ist voranzufehen, das bei den heutigen Portofähigkeiten sich die stenographierte Postkarte und der in Kurzschrift abgefaßte Brief immer mehr Eingang in breitesten Kreisen verschaffen und selbst der Schreibmaschine Abbruch tun werden. Für Handel und Verkehr ist die Stenographie entsprechend gewürdigt, aber auch im mittleren und kleinen Gewerbe ist sie gleich nützlich, billig und Zeit ersparend. Wenn der Handwerker einen größeren Auftrag erhält, so wird es für ihn sehr angenehm sein, wenn er die Einzelheiten schnell aufzeichnen kann. Er erspart sich Mühsagen und Mißverständnisse. Vernt Stenographieren!

**Was die neue Bauabgabe bedeutet.** Es ist angebracht, darauf hinzuweisen, was die vom Reichsrat beschlossene Erhöhung der neuen Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues praktisch bedeutet. Nach der ersten Festsetzung sollte diese Mietssteuer 5 Prozent des Gebäude-Nutzungswertes betragen. Diese Steuer ist jetzt bereits von den Magistraten zahlreicher Städte berechnet, und zwar wie folgt: Die Gebäudesteuer betrug in der Regel 4 Prozent des Nutzungswertes, so das 5 Prozent dieses Wertes gleich 126 Prozent der Gebäudesteuer sind. Diese Ertragssteuer ist zur Zahlung für den Monat Februar in den be-

treffenden Städten bereits angekündigt worden. Wenn nun die Bauabgabe nach dem Beschluß des Reichsrates auf das Fünftfache erhöht werden soll, so kommen also 25 Prozent des Grundsteuerwertes, gleich 625 Prozent der Gebäudesteuer, heraus. Nun sollen aber die Städte ebensoviel Zuschlag erheben dürfen, so das also die gesamte Bauabgabe 1250 Prozent der Gebäudesteuer betragen würde. Diese 1250 Prozent stellen genau die Hälfte des gesamten Nutzungswertes eines Wohnhauses dar, die also für Neubauten-Förderung gezahlt werden soll. Nun wird aber schon eine kommunale Gebäudesteuer erhoben, die bis zu 2000 Prozent des Gebäudesteuerwertes besteht. Nehmen wir als Durchschnitt 1250 Prozent an, so würde also die gesamte Einnahme aus einem Wohnhause für Bauabgabe und kommunale Gebäudesteuer draufgehen, und die Hausreparaturen wären noch gar nicht berechnet. Das sich die Mieten unter diesen Umständen ganz bedeutend erhöhen müßten, wenn die Bewirtschaftung der Mietshäuser aufrecht erhalten werden soll, ist selbstverständlich. Der Reichstag wird sich diese Verfüffachung der Abgabe noch sehr genau ansehen müssen, denn ein Hausbesitz, der gar nichts einbringt, sondern nur Kosten verursacht, ist ein Ünding.

**Gerichtliches.**

**Der Strafantrag gegen die Naktänzerin Celly de Rheidt.** Nachdem die Beweisaufnahme in dem mehrtägigen Berliner Prozeß gegen die bekannte Naktänzerin Celly de Rheidt und ihr Ballet geschlossen worden ist, beantragte der Staatsanwalt gegen Celly de Rheidt 50 000 Mark Geldstrafe als Gesamtstrafe für die Tänze, den Film und den Postkartenvertrieb, gegen ihren Ehemann Sewelof ebenfalls 50 000 M., gegen die Tänzerin Celly Schulz 800, Hedwig Gralla 7000 M., gegen den Kabarettbesitzer Fuß 11 000 M., gegen Perleberg 600 M., gegen die Willinger 300 M. und gegen die übrigen Angeklagten ebenfalls Geldstrafen von 600 M. aufwärts.

**Das Urteil gegen Celly de Rheidt.** In dem Berliner Naktanzprozeß ist jetzt das Urteil gesprochen worden. Der Angeklagte Oberleutnant a. D. Alfred Sewelof ist zu 16 000 M. Geldstrafe, Frau Sewelof (Celly de Rheidt) zu 21 000 M. Geldstrafe, Kabarettbesitzer Heinz Fuß zu 400 M. Geldstrafe, Kaufmann Gottschalk zu 200 M. und Kaufmann Klahr zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die übrigen Angeklagten, darunter die jugendlichen Tänzerinnen, wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

**Die Mörder des Rotgardisten Vacher verurteilt.** In dem seit zwei Tagen vor dem Münchener Volksgericht verhandelten Prozeß gegen die fünf Rotgardisten, die während der Rätezeit des Frühjahrs 1919 in Wiesbad in Oberbayern den vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilten Rotgardisten Vacher erschossen haben, wurde jetzt das Urteil gefällt, nachdem der Staatsanwalt für alle fünf Angeklagten die Todesstrafe beantragt hatte. Das Urteil lautet: Für drei Angeklagte auf 3 Jahre Gefängnis, für einen Angeklagten auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, ein Angeklagter wurde freigesprochen.

**Handel und Verkehr.**

**Arbeiter gegen die Arbeiteraktien.** Einen Versuch, die Arbeiter und Angestellten an dem Unternehmen selbst unmittelbar finanziell zu beteiligen, wollte die Firma Krupp in Essen machen. Das sollte in der Weise geschehen, das den Angestellten und Arbeitern neue Aktien zum Kurse von 110 mit einer garantierten Dividende von mindestens 6 Prozent überlassen werden sollten. Dieser Versuch ist nun aber an der ablehnenden Haltung des Kruppischen Betriebsrates gescheitert, der diesen Plan verworfen hat, weil dadurch „Interessengegenfälle“ geschaffen würden und das „Solidaritätsgefühl gefährdet“ erscheine.

**Die Kohlenausfuhr.** Zu den Nachrichten über die Freigabe deutscher Kohlenausfuhr durch die Reparationskommission wird amtlich mitgeteilt, das es sich um ausnahmsweise Einzelfälle handelt. An und für sich bleibt die Kohlenausfuhr verboten. Im übrigen verbieten die außerordentlich schlechte Lage der Inlandsversorgung sowie die ständig wachsenden Anforderungen der Reparationskommission schon von selbst die Ausfuhr von Brennstoffen.

**Der Stand der Mark.** Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	23. 1.	21. 1.	1914
100 holl. Gulden	7427	7242	167,— M.
100 belg. Franken	1563	1548	80,—
100 dänische Kronen	4096	3986	112,—
100 schwed. Kronen	5084	4985	112,—
100 ital. Lire	884	871	80,—
1 engl. Pfund	861	842	20,—
1 Dollar	204	199	4,20
100 franz. Franken	1623	1623	80,—
100 schweiz. Franken	3966	3896	80,—
100 tschech. Kronen	377	345	—

**Der Goldankaufspreis des Reiches** wurde um 60 M. auf 780 M. für ein 20-Markstück erhöht.

**Für die Deutsch-Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft** lief auf der Werft von Blohm u. Voß der Dampfer „Rosell“ von 10 000 Tonnen Ladegewicht vom Stapel.

# Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

36] (Nachdruck verboten.)  
„Ich sage, daß ich zu den Septikern gehöre, Durchlaucht,“ entgegnete er mit einem kalten Lächeln, „daß ich mich zu dem abgebrochenen, aber unbestreitbar wahren Gemeinplatz bekenne. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“ ... Ich traue der Sache so wenig, wie dem Himmel, der uns unfehlbar einen Platzregen in die Illumination schicken wird.

Der Fürst warf einen besorgten, aber auch ungehaltenen Blick nach dem rückflichtlosen Himmel, an dem eben der letzte Abendstern verbläute. Die Ausläufer einiger Wolken, die bis dahin wie ein zartgelb gefärbter Flaum über den Waldwipfeln gehangen hatten, verdunkelten sich plötzlich und nahmen einen bedenklichen Charakter an. Nichtsdestoweniger gab der Fürst das Zeichen zum Beginn des Festes, und mit ihm erbraute die Jubelouvertüre von Weber aus dem Licht, der Fürst hatte die vornehme Hofkapelle aus M. hierher berufen.

Der Fürst ging während des Musikstücks umher und begrüßte seine Gäste. Er kam auch in Olivetras Nähe, allerdings verfinsterte sich sofort seine Stirn und die kleinen grauen Augen nahmen eine gewisse Starrheit an; allein es mußte eine zwingende Macht in der imposanten Erscheinung des merkwürdigen Fremden liegen, eine Ueberlegenheit, der gegenüber weder Verablassung noch ein verächtliches Kanorieren möglich war.

Gisela wägte nicht hinüberzugehen. Sie wandte den Kopf seitwärts in dem Gefühl tiefster Schmach und Demütigung. Jetzt wußte sie, weshalb er sie damals auf der Waldwiese mit allen Zeichen der Abneigung von sich gestoßen hatte. Sie sagte sich ferner, daß er vollkommen berechtigt gewesen war, die Gastfreundschaft auf ihrem Grund und Boden zurückzuweisen — man nimmt nicht an, da, wo man verachtet! ... Er kannte den schlimmen Leumund ihrer Großmutter, er wußte so gut wie alle Versammelten hier, daß das Hauptvermögen der jungen Gräfin Sturm ein veruntrautes war — er, der stolze, unbestechliche Charakter, verachtete aus tiefer Seele ein Geschlecht, das eigentlich verdient hätte, am Pranger zu stehen, und das doch, bei aller Gemeinheit seiner Gesinnung, in unbegrenztem Hochmut die übrige Menschheit zu seinen Füßen sehen wollte.

Und nun sah sie wie festgebunden da. Sie mußte schweigen, unverbrüchlich schweigen; sie durfte nicht zu dem einsamen Mann hinübergehen und, vor seiner Majestät niederstehend, sagen: „Ich weiß, daß der Heiligenschein ein falscher war! — Ich leide unsäglich! Ich will mein ganzes Leben daran setzen, das Verbrechen jener Frau auszulöschen — nur nimm den Fluch der Verachtung von meinem Haupt!“

Sie sah regungslos da, mit tiefstem, totenblassem Gesicht — und in der Menge ging es flüsternd von Mund zu Mund: „Schön, wunderschön ist das Mädchen, aber der Fürst irrt sich — sie ist nicht hergestellt!“

Das Dunkel brach so schnell herein, daß

aller Augen angittlich den Himmel suchten. Allerdings hing eine grollende Wolkenschicht über den Wipfeln; allein noch bewegte sich kein Blättchen oder Zweiglein in jenem Wind, der sich aufbraust und wie in gewaltigen Trompetenschlägen den Ausbruch des Gewitters anzeigt. ... Man tat am besten, den unliebenswürdigen Himmel einweilen noch zu ignorieren; über den mächtigen Pyramiden des künftigen Fruchteltes vergaß man die brüllende Hitze und in diesem Augenblick wurde ja auch das Tageslicht überflüssig. So plötzlich, als ob ein elektrischer Funke weitergespränge, flammten die Sternentränze, Ballons und Fadeln auf und gossen bunte Lichtbogen über See, Waldwiese und den dräuenden Himmel.

Und nun begann die unvergleichliche Musik zum Sommernachtsstraum. Der Purpurvorhang rauschte empor — da lag die ruhende Titania, bedient von ihren Esfen! Sie hatte wohl jene diamantensunkende Frau einen solchen Sieg gefeiert wie in diesem Augenblick. Vergessen war das stille, bleiche Mädchen, das fürstliche Gold auf den Schild gehoben hatte, vergessen das neue, jugendliche Gestirn über dem verführerischen Weib, dessen wundervolle Formen sich weich und hingebend auf dem blumenbesäten Moosteppich hinstreckten.

Man subelte und lärmte. Immer wieder mußte sich der Vorhang heben — alles, was an Bildern folgte, ließ kalt; selbst die reizende Cenerada-Dontheim erlitt eine empfindliche Niederlage.

„Schöne Titania, sind Sie zufrieden mit Ihren Erfolgen?“ traute der Fürst, als die

Baronin nach dem Schluß der Vorstellung am Arm ihres Gemahls vor seiner Durchlaucht erschien.

Der Fürst war sehr rosigter Laune. Er hatte sich in den Zwischenpausen mit Gisela unterhalten und gefunden, daß sein Schilling zwar ein traurig-ernstes Mädchen, in ihren Antworten jedoch nicht minder schlagfertig sei, als weiland die geistvolle Gräfin Wäldern.

„Ach, Durchlaucht, ich würde vielleicht recht stolz und eitel geworden sein“, versetzte die schöne Titania mit milder Stimme, „aber die Sorge hat mich wirklich an diese sogenannten Erfolge gar nicht denken lassen. Ich habe, während ich unerbittlich still liegen mußte, nur mein armes Kind im Auge gehabt, meine kleine Gisela — sie sah so bleich und leidend aus! Die Angst hat mich fast verzehrt! ... Durchlaucht, ich fürchte, ich fürchte, mein Töchterchen ist seiner wohlthätigen Verborgenheit allzu früh und sehr zu seinem Nachteil entzogen worden. ... Gisela, mein Kind —“

Sie verstumte. Die junge Dame hatte sich erhoben; sie stand plötzlich ihrer Stiefmutter in wahrhaft königlicher Haltung gegenüber. Das so schmerzlich bebauerte bleiche Gesicht war mit einem flammenden Purpur übergossen und die braunen Augen mahnen die falsche, erbärmliche Komödiantin mit einem langen, verachtungsvollen Blick.

Jetzt war sie die Siegerin, das las auch seine Erzellenz ohne Mühe in den Zügen des Fürsten und der herandrängenden lauschenden Menas. (Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung

betr. Sprechstunden des Kreiswohlfahrtsamtes und der amtlichen Fürsorgestelle.

Infolge der Arbeitsüberlastung des Kreiswohlfahrtsamtes und der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sehe ich mich leider veranlaßt, den Verkehr mit dem Publikum auf 2 Tage in der Woche zu beschränken. Ich sehe daher die Sprechstunde für beide Stellen auf

Montag Vormittag von 8 1/2 bis 12 Uhr und

Mittwoch Nachmittag von 3 bis 6 Uhr

fest und bitte diese Sprechstunde genau einzuhalten.

Die Organisationen der Kriegsofopfer, den Kreislehrerverein, den Herrn Kreisjugendpfleger und die Fürsorgegeschwestern bitte ich, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß im Interesse der Fürsorge suchenden die Sprechstunde bekannt werden.

St. Goarshausen, den 15. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses (Kreiswohlfahrtsamt) gez. **Nie w ö h n e r.**

Wird veröffentlicht:

Nastätten, den 18. Januar 1922.

Der Bürgermeister: **Wasserloos.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenspenden, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des

## Sanitätsrates Dr. August Brauch

von allen Seiten zugegangen sind, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Berta Brauch.**

Nastätten, den 25. Januar 1922.

## Holzversteigerung.

Freitag, den 27. Januar d. J., nachmittags 1 Uhr

ansfangend, werden im Algenrother Gemeindefeld

- 50 Raummeter buchen Scheit
- 24 Raummeter buchen Knüppel
- 52 Raummeter buchen Reiferknüppel
- 7 Raummeter eichen Knüppel
- 30 Raummeter Nadelholz

versteigert.

Algenroth, den 23. Januar 1922.

Der Bürgermeister: **Welbert.**

## Bau- u. Werkholzversteigerung.

Samstag, den 28. d. Mts., mittags 12 1/2 Uhr

werden im hiesigen Gemeindefeld

- 38 Bau- und Werkholzstämmen von 28 Festmeter
- 5 Nadelholzstämmen von 2 Festmeter

versteigert.

Mariensfels, den 21. Januar 1922.

Der Bürgermeister: **Schmidt.**

## Näh-Maschinen

unser bekanntes altbewährtes Fabrikat in jeder Ausführung

... wieder eingetroffen ...

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten

## Katholischer Kirchen-Chor Nastätten.

Der Katholische Kirchenchor Nastätten beehrt sich, zu der am **29. Januar** in der **Turnhalle** stattfindenden

## Winterfestlichkeit

ergebenst einzuladen.

### Spiel-Folge:

1. Männerchor: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn- [Bartholdy].
2. Ansprache des Herrn Präsidenten.
3. „**Er ist Baron**“ oder „Was aus einem Schuster werden kann“ (Lustspiel in 3 Aufzügen).
4. „**Knurrhahn macht Einkäufe!**“ (lustige Szene in 1 Aufzug).
5. Männerchor: „Dem Vaterlande“ von Franz Abt.
6. Couplet: „Grossstadtleben wies weint und lacht“.
7. „**Die Rappelköpfe**“ (Lustspiel in 1 Aufzug.)
8. Männerchor: „Blümlein auf der Heide“ von Franz Abt.

Nastätterer Kapelle **Darauf BALL** Nastätterer Kapelle

Kein Weinzwang!

Eintrittspreis: 1. Platz 6.— Mark, 2. Platz 4.— Mark. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang pünktl. 8 Uhr.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern und im Zigarrengeschäft Enders-Marner.

Hauptprobe und Kindervorstellung nachmittags 2 Uhr. Eintritt für Kinder 1.— Mark.

Die Halle ist gut geheizt! Die Halle ist gut geheizt! Der Reinertag ist für die neuen Glocken der katholischen Kirche bestimmt. **Der Vorstand.**

## Ortsbauernschaft Nastätten

Die für Dienstag angefeht gewesene

## Generalversammlung

findet **Freitag, den 27. Januar 1922**, abends um 8 Uhr im „Hotel Guntrum“ statt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage des Geschäftsführers;
2. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder;
3. Aussprache betr. Viehseuchenentschädigung;
4. Saatgutbezüge;
5. Verschiedenes;
6. Vortrag durch Herrn Direktor Schmitt.

Um vollzähliges Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

## Ia. Medizinal-Dampf-

## Leberthran

## Leberthran-Emulsion

empfeht

Amts-Apotheke Nastätten.

Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

## Flechte

behaftet. Rein gesundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W. Dazu Zuckerkremme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Ich habe mich als Nachfolger des verstorbenen Herrn Sanitätsrat Dr. Brauch als **praktischer Arzt** in Nastätten niedergelassen und übe meine Praxis in der Wohnung meines Vorgängers ab 27. Januar 1922 aus. **Dr. med. Wecker** bisher in Weisel. Nastätten, im Januar 1922.

## „Illustrierter Rhein- und Lahn-Bote“

(Kalender für das Jahr 1922)

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

## Grabkränze

Blattkränze von 4.50 Mark an

Perlkränze von 35.— Mark an

Totenbuketts Einzelne Blumen

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

**Marie Haxel Wwe., Nastätten**

# Oefen Herde

emailliert und schwarz-vernickelt

## Kupferkessel : Milch-Zentrifugen

## Butter-Maschinen

in schöner und reichlicher Auswahl

## Jauche-Pumpen : Wagen-Achsen

Eisen empfiehlt zu noch billigen Preisen

# A. Maus — Strüth

## Stoff-Farben

in allen Tönen

empfeht

Amts-Apotheke Nastätten.

Gegen

Haarausfall u. Schuppen

empfehle

Ia. Kopfwässer

und prima Haaröle

zu soliden Preisen.

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

**Albert Spriestersbach** Nastätten (a. d. ev. Kirche).

**Pecuphosphin** vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenchwäche und Steifheit der Glieder bei Jungvieh. Zu haben: **Apotheke in Nastätten.**